

ANDREA SUTER



Segen und Fluch in der evangelisch- reformierten Kirchgemeinde Beinwil am See

Diplomarbeit

Theologisch-Diakonisches Seminar Aarau

Herbstsemester 2012

„Im Leben muss man eben oft, wie beim Tango, auch mal zwei Schritte nach hinten machen, um dann einen nach vorne zu tun.“

Daniel Goeudevert

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
2. Einführung	7
3. Die Geschichte der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Beinwil am See	8
3.1 <i>Wie alles begann</i>	8
3.2 <i>Das frühe kirchliche Leben</i>	10
3.3 <i>Von der Reformation bis zur Gründung der eigenen Kirchgemeinde</i>	11
3.3.1 <i>Von der katholischen zur reformierten Kirche</i>	11
3.3.2 <i>Das "Chäppeli" in Beinwil am See</i>	14
3.3.3 <i>Unstimmigkeiten</i>	15
3.3.4 <i>Das Chorgericht</i>	15
3.3.5 <i>Die Herrnhuter in Beinwil am See</i>	17
3.3.6 <i>Ein wehrhaftes Dorf mit schlechtem Ruf</i>	17
3.3.7 <i>Das Dorfwappen</i>	19
3.4 <i>Vom Bau der Reformierten Kirche Beinwil am See</i>	21
3.4.1 <i>Ein erstes christliches Zentrum</i>	21
3.4.2 <i>Die Kirchgemeinde Beinwil am See wird gegründet</i>	22
3.4.3 <i>Kampf um den Standort</i>	23
3.5 <i>Nach dem Bau der Kirche bis heute</i>	29
3.5.1 <i>Die Pfarrer von 1935-2012</i>	29
4. Bedeutung von Segen und FluchFehler! Textmarke nicht definiert.	
4.1 <i>Wie stehen Segen und Fluch zueinander?</i>	36
4.2 <i>Die theologische Bedeutungen von Segen</i>Fehler! Textmarke nicht definiert.	
4.2.1 <i>Bedeutung und Auswirkung im Alten Testament</i>	37
4.2.2 <i>Bedeutung und Auswirkung im Neuen Testament</i> Fehler! Textmarke nicht definiert.	
4.2.3 <i>Segenspraktiken</i>Fehler! Textmarke nicht definiert.	
4.2.4 <i>Veränderungen im Mittelalter bis in die Gegenwart</i>	41
4.3 <i>Die theologische Bedeutungen von Fluch</i>Fehler! Textmarke nicht definiert.	

4.3.1 Der Fluch im Alten Testament	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4.3.2 Wo wurden Flüche eingesetzt?	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4.3.3 Auswirkungen eines Fluches.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4.3.4 Der Fluch im Neuen Testament	46
4.3.5. Die Bedeutung des Fluches in der Gegenwart	46

5. Segen und Fluch in der Geschichte der Ev.- ref. Kirchgemeinde

Beinwil am See?	Fehler! Textmarke nicht definiert.
5.1 Was spricht für und was gegen einen Fluch?.....	48
5.2 Ist unsere Kirchgemeinde gesegnet?	50
5.3 Schlussfolgerungen.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

6. Bibliographie	29
6.1 Literatur.....	29
6.2 Bilder.....	30

7. Anhang	56
7.1 Die Beinwiler Sagen	56
7.2 Der Aufsatz über den Glockenaufzug von Samuel Sager	58

1. Vorwort

In der Kirchgemeinde Beinwil am See kommt es immer wieder zu Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Das ist bestimmt noch nichts Aussergewöhnliches. Mir fällt jedoch auf, dass es in unserer Gemeinde zu echten Anfeindungen untereinander kommt. Meinungen werden sehr persönlich genommen, Gruppierungen werden gegründet, Leserbriefe in Zeitungen sind sehr beliebt und bloss Vermutungen werden gerne in Tatsachen umgewandelt.

Als ich Anfang September 2009 meine Arbeit als Sozialdiakonin aufgenommen habe, war kurz zuvor die gesamte Kirchenpflege zurückgetreten und die Kirchgemeinde wurde unter die Verwaltung eines Kurators gestellt.

Wie schon so oft seit der Gründung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, waren die Meinungen über die Pfarrperson gespalten. Es bildeten sich in der Gemeinde zwei Parteien, welche sich auf sehr üble Art und Weise zu bekämpfen begannen. Einem Kirchenpflegemitglied wurde sogar geraten, zurückzutreten wenn dieses weiterhin hinter der Pfarrperson stehe. Wenn dies nicht geschehe, werde sein Geschäft in Zukunft von vielen Leuten gemieden werden.

Ich möchte mir hier jedoch kein Urteil über die Schuldfrage bilden. Fehler sind auf beiden Seiten geschehen. Aber dass sich die Gemüter so erhitzt haben, dass sich die Personen zum Teil heute noch nicht wieder gemeinsam an einen Tisch setzen können, das finde ich bedenklich. So wird von einigen Konfliktbeteiligten die Kirche nach wie vor gemieden, obwohl bereits eine andere Pfarrperson im Amt ist.

Gegen Ende des Kuratoriums hatte sich die Lage oberflächlich beruhigt. Der Kurator Manfred Statzer verwaltete die Kirchgemeinde ohne sich von einer Seite her beeinflussen zu lassen und bot so keine Bühne für Angriffsmöglichkeit.

Im Juni 2011 konnte eine neue Kirchenpflege zusammengestellt und gewählt werden. Die Aufbauarbeiten verlaufen sehr positiv und vielversprechend. Von vielen Leuten erhalten wir heute ein positives Feedback und die Kirchenpflege ist sehr motiviert. Ich hatte die Hoffnung, dass durch die gute Reaktion und Weltoffenheit der neuen Kirchenpflege ein eventueller Fluch, falls es einer ist, durchbrochen werden kann.

Zurzeit steht die Renovation der Kirche und der Neubau eines Kirchgemeindehauses an und es schleicht sich bereits wieder eine Auseinandersetzung ein. Es liegen zwei Projekte vor, wobei bei einem eine 80-jährige Hängebuche gefällt werden müsste. Es erfolgen bereits wieder die ersten Anklagen gegenüber der Kirchenpflege, welche besonders von zwei Personen aus dem Mitarbeiterkreis erfolgen. Behauptungen werden aufgestellt und im Dorf wird mobil gemacht.

Diese Tatsache hat mich dazu animiert, einmal in der Geschichte von Beinwil am See nachzuforschen, um zu dieser Situation eine Erklärung zu finden. Vielleicht lässt sich anhand der Vergangenheit erkennen, warum immer wieder Konflikte auftauchen.

In der Arbeit werden die reformierten Kirchenmitglieder von Beinwil am See vielfach nur Beinwiler genannt. Das Wort „Böju“ oder „Böjuer“ ist die einheimische Bezeichnung von Beinwil am See und deren Dorfbewohner.

In der Diplomarbeit hebe ich einige Punkte *kursiv* hervor. Dabei handelt es sich um Konflikte, Spannungen und Meinungsverschiedenheiten in der Geschichte des Dorfes, welche mir während meiner Arbeit aufgefallen sind und vielleicht auch noch immer Einfluss auf heute haben.

Der geschichtliche Ablauf ist bis zur Gründung der eigenen Kirchgemeinde und dem Bau der Kirche recht gut dokumentiert. Die Geschehnisse danach bis zur heutigen Zeit lassen sich nur schwer aus den vorliegenden Protokollen und Dokumenten entnehmen. Ich habe mich während meiner Arbeit dazu entschieden, mit einigen Gemeindemitgliedern über das Vergangene in der Kirchgemeinde zu reden und habe dabei viel Spannendes heraus gefunden. Die Aussagen wurden sehr sachlich und objektiv gemacht. Den Personen ist es jedoch wichtig, in meiner Arbeit namentlich nicht erwähnt zu werden.

Für die vielen verlässlichen Auskünfte bedanke ich mich an dieser Stelle noch einmal herzlich. Ein grosser Dank geht auch an die jetzige Kirchenpflege, auf deren Unterstützung ich mich in meiner täglichen Arbeit stets verlassen kann. Mária Dóka für die vielen guten Gespräche und meinem Partner für die vielfältige Unterstützung während meines Studiums.

2. Einführung

Zu Beginn meiner Anstellung als Sozialdiakonin in Ausbildung, dachte ich noch, die damaligen Umstände innerhalb der Gemeinde seien zwar tragisch, aber einmalig. Im Laufe der Zeit musste ich jedoch erkennen, dass es schon in früheren Zeiten immer wieder zu Konflikten kam. Dabei tauchte immer wieder ein ähnliches Muster auf: Mit einer neuen Pfarrperson kommt frischer Schwung in die Gemeinde. Dies wirkte sich zu Beginn immer sehr positiv aus. Irgendwann schwächt sich dies ab. Manchmal können Hoffnungen nicht erfüllt werden oder die Pfarrperson gerät in die Kritik, sei dies aus einem bestimmten Handeln heraus oder einfach aus unerfüllten Erwartungen und anderen Ansichten heraus. Bei mir ist nun die Frage aufgetaucht: Was ist es, das unsere Kirchgemeinde keine Ruhe finden lässt? Hat das etwas mit einem Fluch zu tun? Was sind denn Anzeichen eines Fluches? Was genau ist ein Fluch? Wie ist die theologische Bedeutung eines Fluches und welche Erfahrungen wurden in der Bibel damit gemacht? Kann ein Fluch in Segen umgewandelt werden? Was können wir Mitarbeiter tun, um für die Gemeinde ein Segen zu sein?

Antworten auf diese Fragen versuche ich in der Geschichte des Dorfes und der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde zu finden. Dazu verwende ich Aufzeichnungen aus dem Kirchenarchiv, Dokumentationen über das Dorf, Berichte von Einwohnern und Niederschriften aus früherer Zeit.

3. Die Geschichte der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Beinwil am See

Um die genaue Entstehung der Kirchgemeinde wiederzugeben, ist es mir wichtig, kurz zu schildern wie die Gemeinde Beinwil am See überhaupt entstanden ist. Vielleicht hat bereits dies einen Einfluss auf die Verhaltens- und Denkweise der Beinwiler Einwohner. Die Geschichte führt weiter zurück als mir bis dahin bekannt war und ich bin stolz darauf, dass meine Heimatgemeinde auf eine so lange und spannende Entstehungszeit zurückblicken kann.

3.1 Wie alles begann

Das Seetal entstand durch einen Seitenarm des Reussgletschers. Funde wie Feuersteinmesser belegen, dass bereits 3000- 1800 Jahre vor Christus, in der Jungsteinzeit, sich Jägerbauern in der Gegend ansiedelten. Grabhügel zeugen zudem von Bewohnern in der Halbsteinzeit, 800- 500 Jahre vor Christus. Diese Hügel sind älteren Generationen noch unter dem Namen „Hexenhügeln“ bekannt.

Auch die Römer, ursprünglich heidnische Religion mit Götteranbetung, haben in Beinwil am See ihre Spuren hinterlassen. So fand man bei Ausgrabungen auf Beinwiler Boden, im sogenannten Wigart, Überreste einer römischen Villa. Leider ist man damals überaus unzimperlich mit den Funden umgegangen. Aus Angst vor „dem Heidenzeugs“ wurden diese sofort zerschlagen und wieder verschüttet. ¹

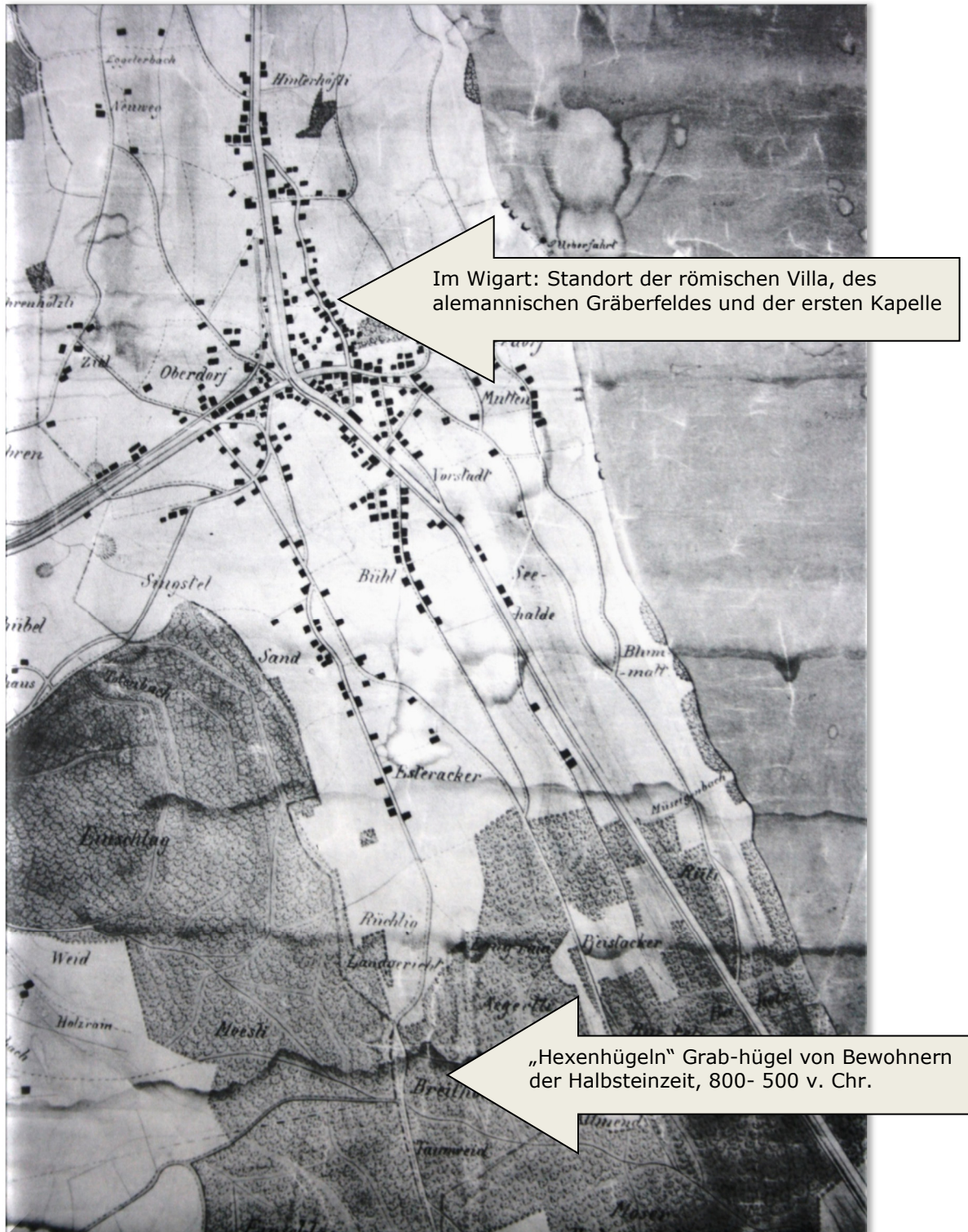
Schliesslich machte im 5. Jahrhundert nach Christus ein kleiner Stamm der Alemannen das heutige Gebiet um Beinwil am See zu ihrer Heimat. Es wird vermutet, dass ein gewisser Benno einen kleinen Weiler baute. Seine Nachkommen liessen sich ebenfalls dort nieder und so entstand „der Weiler von Benno“, wohl zuerst „Bennowilaro“ genannt.

Die Alemannen wurden 496 Jahre nach Christus durch König Chlodwig besiegt und nahmen nur *widerwillig* den christlichen Glauben an.²

¹ Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Seite 14.

² Die Sage „Das Heidenmätteli“ kann im Anhang unter Punkt 7.1 nachgelesen werden.

Im Wigart, wo schon die Römervilla stand, fand man in den 30er Jahren ein beeindruckendes Gräberfeld aus jener Zeit. Genau auf diesem Boden, wurde später die erste Kapelle in Beinwil am See gebaut.



1 Beinwil am See, circa 1892.

Beinwil am See wurde im Jahr 1036 nach Christus erstmals schriftlich erwähnt. Es handelte sich dabei um eine Dotationsurkunde des Stiftes Beromünster. Darin wurden die Einkünfte des Stiftes geregelt. Zwar gingen damals die Abgaben der Beinwiler an den damaligen Kastvogt, der Wein des Rebberges musste jedoch als Mess- und Kommunionwein an den Stift von Beromünster gegeben werden werden. „*Beinwile, preter vinetum, illud serviat secretario santi Michahelis*“.³ (Gautschi 1985, Seite 18)

Als die Eidgenossen schliesslich die Habsburger besiegten, fiel das Gebiet unter die Herrschaft der Berner. Von Lenzburg aus führte der Landvogt mit strenger Hand auch die Kirchgemeinden und sah sich als von Gott dazu eingesetzt.

3.2 Das frühe kirchliche Leben

Pfeffikon war früher eine Grosspfarre. Die Bewohner der umliegenden Orte, zu denen ja auch Beinwil am See gehört, besuchten somit anfänglich in Pfeffikon die Messe. Nach der Gründung des Stiftes Beromünster im Jahre 960 nach Christus, schloss sich die Kirche Pfeffikon dem Stift an. Dadurch änderte sich für die Beinwiler lediglich, dass sie nun Abgaben an das Stift Beromünster leisten mussten, wie im vorangehenden Kapitel bereits erwähnt wurde. Die Messe konnten sie weiterhin in Pfeffikon besuchen. Es ist aber auch wahrscheinlich, dass einige Beinwiler den kürzeren Weg zur Messe über den See oder dem Ufer entlang nach Aesch bevorzugten, was heute noch in der Sage „Die Schandmatt“ nachzulesen ist.⁴

Lange Zeit besuchten die Beinwiler also die Messe auswärts. Mit der Zeit jedoch, wurde der Wunsch nach einer eigenen Kirche immer grösser und so wurde das „Chäppeli“ gebaut, eine kleine Kapelle. Wann genau dies geschah, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Es muss aber schon früh gewesen sein. Die Kapelle wurde dem heiligen Martin gewidmet und Kirchen mit diesem Namen, sind normalerweise schon sehr alt. 1488 nach Christus wird das „Chäppeli“ in einem Vertrag erwähnt, bei dem festgelegt wurde, dass der Pfarrhelfer von Gontenschwil alle zwei Wochen eine Messe in Beinwil am See zu lesen habe.

³ Kopie der Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster.

⁴ Die Sage von „Der Schandmatte“ kann im Anhang unter Punkt 7.1 nachgelesen werden.

Diese lautet: „Darzu sol er ouch alle funfzechen tage einost in der capell zu Beinwil mess han.“⁵

3.3 Von der Reformation bis zur Gründung der eigenen Kirchgemeinde

3.3.1 Von der katholischen zur reformierten Kirche

Während der Reformation wurde die Gemeinde Beinwil am See noch immer von Gontenschwil her betreut. Zu dieser Zeit war Pfarrer Daniel Schatt, ein Benediktiner, in Gontenschwil eingesetzt. Er war als eifriger Gegner der Reformation bekannt. Am 6. Januar 1528 fand das grosse Glaubensgespräch in der Berner Barfüsserkirche statt. Zwingli reiste dazu extra aus Zürich an. Pfarrer Schlatt aus Gontenschwil war natürlich auch in Bern anwesend. Im Zürcher Urkundebuch ist vermerkt, dass am 12. Januar 1528 Pfarrer Schlatt persönlich Huldrych Zwinglis erster These widersprach. Dieser gab ihm die Ehre und wehrte sich gegen die Argumente des Benediktiners. So ging es drei Mal zwischen dem Reformator und dem Pfarrer aus Gontenschwil hin und her.

Seine wackere Gegenwehr brachte jedoch nichts. Die Regierung in Bern beschloss, dem neuen Glauben beizutreten. *Dies stiess vor allem bei der ländlichen Bevölkerung auf keine Begeisterung.* Eine Umfrage unter den Untervögten zwei Jahre früher hat ergeben, dass diese unbedingt beim Katholizismus bleiben wollten. Nun fand die reformatorische Ausrichtung jedoch deutlich mehr Zustimmung.

Die Abstimmung an der Beinwiler Kirchgemeindeversammlung stimmte jedenfalls für den reformatorischen Glauben, wobei sich bis heute das Gerücht hält, dass dennoch viele Beinwiler heimlich die katholische Messe in Aesch besuchten, *und dafür den Weg per Ruderboot über den See auf sich nahmen.* Ein möglicher Ursprung der heutigen Situation?

Pfarrer Schlatt hingegen gab sich noch nicht geschlagen. Er verfasste ein Schreiben an die hohen Räte in Bern, in dem er sich mit den 10 Thesen von Huldrych Zwingli nicht einverstanden erklärte. Bern duldet sein Verhalten nicht länger und gab dem Landvogt von Lenzburg folgende Anweisung: „ Es soll der

⁵ Original liegt im Staatsarchiv Aarau, Lenzburg, 136.

Pfarrer von Gundiswyl die Kutten abzien und nitt wider die 10 Slussreden predigen oder aber hinweg.“⁶ Der Benediktiner leistete dieser Anweisung jedoch nicht Folge. Daraufhin erhielt er zwei Wochen später das Schreiben mit seiner fristlosen Entlassung. An seiner Stelle wurde der Pfarrer Hans Boss, als erster reformierter Pfarrer eingesetzt. Auch er hielt alle 14 Tage einen Gottesdienst im Beinwiler „Chäppeli“.

Der Besuch der Messe in der Pfarrei Pfeffikon wurde schliesslich den Beinwilern von der Regierung in Bern verboten. Statt dessen sollten sie nach Gontenschwil in den Gottesdienst. Aber die Dickköpfigen hielten sich nicht daran und schlichen heimlich nach Pfeffikon. Es kam sogar soweit, dass die Berner den Weg nach Pfeffikon bewachen lassen mussten, damit sich die „Böjuer“ an ihre Anweisung hielten.⁷

Die Gemeinden Reinach, Menziken und Beinwil am See beschwerten sich schriftlich in Bern darüber und über den langen Weg zur Kirche nach Gontenschwil. So wurde der Bau einer eigenen Kirche am 08. Juli 1528 bewilligt. Jetzt mussten sich die drei Gemeinden, Menziken, Reinach und Beinwil am See nur noch über den Standort der eigenen Kirche einigen. Dies erwies sich als nicht ganz leicht. Die Reinacher wollten die Kirche gerne im Dorf haben, was für die Menziker sicher kein Problem dargestellt hätte, da für sie die Kirche gut erreichbar und nicht allzu fern gewesen wäre. Die Beinwiler wehrten sich aber heftig dagegen, der Weg war ihnen schlichtweg zu weit. Sie wollten die Kirche lieber etwas mehr in Richtung ihres Dorfes haben. Widerwillig einigten sich die drei Gemeinden auf den von den Beinwilern vorgeschlagenen Standort. Dies mag den Menzikern und den Reinachern nicht leicht gefallen sein. Der Sage nach, haben die „Böjuer“ heimlich in der Nacht vor Baubeginn, das ganze Baumaterial vom alten Standort in Reinach, an ihren gewünschten Ort ausserhalb des Dorfes Reinach gebracht.

Lesen sie selbst, wie sich das ganze abgespielt haben soll:

⁶ Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation (AGBR) Nr. 1553, 653.

⁷ Buhofer, *Geschichte der Pfarrei Reinach*, Seite 75.

„Wie die Reinacher Kirche zum Dorf heraus kam“⁸

Zur Reformationszeit kamen die Gemeinden Reinach und Beinwil überein, gemeinsam eine Kirche zu bauen. Reinach war damals schon bei Geld und versprach, sämtliche Tagelöhne für den Bau zu berappen. Das kleinere Beinwil sollte Holz und Steine liefern; das Holz aus jener Waldnutznutzung, welche ihm bisher von den Reinachern grosszügig aus dem Gemeindebann zugestanden worden war.

Soweit verlief alles in Ordnung, und das Material war bald bereit. Nur über die Wahl des Bauplatzes konnten sich die beiden Dörfer nicht einigen. Die Reinacher sagten, die Kirche 'gehöre ins Dorf', und schlugen daher einen Platz in der Nähe der Linde vor, die bei jenem Schlösschen steht, das man den 'Schneggen' nennt. Die Beinwiler hingegen bestanden darauf, dass die Kirche auf jenem Hügel errichtet werde, der zwischen den beiden Ortschaften liegt, damit sie nicht zu jeder Kindstaufe und Hochzeit den weiten Weg vom Ufer des Hallwilersees bis in den oberen Teil des Nachbardorfes zurückzulegen hätten. Diesem langwierigen Streit versuchten die Reinacher dadurch ein Ende zu bereiten, dass alt und jung sich zusammentat und alle Quadern und Balken ins Oberdorf hinauftrug, und zwar bis gegen den Schneggenturm.

Doch diese Arbeit war umsonst, denn am anderen Morgen befanden sich Steine und Tannenbretter an jener Stelle, die sich die Beinwiler zum Bau der Kirche wünschten. Diese Wanderung des Materials betrachtete man als Wink des Himmels, und so baute man die Kirche auf halbem Weg zwischen Reinacher Oberdorf und Beinwil. "

Die abergläubischen Reinacher haben dieses heimliche Treiben der Beinwiler als einen Wink Gottes angesehen und so die Kirche am neuen Standort errichtet. Wer weiss, vielleicht ist da ein Funke Wahrheit dahinter. Zutrauen würde ich es den wehrhaften Beinwilern allemal.

Die evangelisch-reformierte Kirche Reinach wurde im Jahr 1529 nach Christus eingeweiht. Sie war die erste reformierte Kirche auf, damals noch bernischem Gebiet und wurde dem reformierten Kapitel Aarau angeschlossen. Von jetzt an musste der in Reinach tätige Pfarrer alle zwei Wochen in die Beinwiler Kapelle kommen, um dort eine Predigt zu halten. Mit der Zeit geschah dies allerdings nur noch im Winter, wenn der Weg für die älteren Leute zu anspruchsvoll wurde. Sonst liefen die „Böjuer“ zur Kirche nach Reinach. Die

⁸ Gautschi, Von Rittern, Geistern und verborgenen Schätzen-Sagen aus dem Bezirk Kulm, Seite 19.

Strasse, welche von Beinwil am See zur Kirche Reinach führt, hat den Namen „Herrenweg“, welcher noch aus dieser Zeit stammt.

3.3.2 Das „Chäppeli“ in Beinwil am See

Obwohl die Kapelle 1852 abgebrochen wurde, hält sich die Erinnerung bis in die heutige Zeit hinein. Dies nicht zuletzt darum, weil die Sage von einem Schatz in



der Beinwiler Kapelle noch heute erzählt wird. Es geht dabei um eine Wanne voller blinkender Taler.⁹

Die Kapelle stand im unteren Teil vom Dorf, an dem Platz, wo einst die römische Villa stand und auch die alemannische Grabstätte gefunden wurde. 1917 malte Gottlieb Merz, nach Angaben von Augenzeugen, ein Bild dieser Kapelle. Unter diesen Zeitzeugen waren auch der Schulmeister und der letzte Sigrist der kleinen Kirche. Die Kapelle verfügte über ein eigenes Kirchengut, welches vor allem aus Stiftungen von Verstorbenen stammte. Das Kapital wuchs von Jahr zu Jahr immer mehr. Daraus 2 Ölgemälde wurde vor allem der Schulmeister bezahlt. Die Schule war damals

von Gottlieb Merz, 1917

Sache der Kirche. Zudem wurde der Pfarrer, welcher alle zwei Wochen im „Chäppeli“ eine Messe, später die Predigt hielt, mit entschädigt. Dieser Bau war das erste öffentliche Gebäude im Dorf. Es wird vermutet, dass auch Gemeinde-

⁹ Die Sage „Der Schatz in der Beinwiler Kapelle“ kann unter Punkt 7.1 nachgelesen werden.

versammlungen darin abgehalten wurden und so war es lange Zeit der Mittelpunkt in der kleinen Gemeinde.

3.3.3 Unstimmigkeiten

Bereits zu dieser Zeit kam es immer wieder zu *Unstimmigkeiten* innerhalb der Kirchgemeinde, zu der ja auch Beinwil am See gehörte. Die Reinacher beklagten sich darüber, dass die Beinwiler kein Geld für die Reparaturen der Kirche zahlen wollten. Denen wiederum war es nicht recht, dass sie kein Mitspracherecht bei finanziellen Entscheidungen hatten. Die Angelegenheit musste durch die Regierung in Bern geregelt werden. So mussten sich die Beinwiler mit 100 Gulden an den Reparaturkosten beteiligen, erhielten aber von nun an das Stimmrecht bei Finanzfragen.

Eine andere Streitigkeit war die Arbeit des Sigristen zur Reformationszeit. Dieser soll seinen Dienst nur sehr nachlässig verrichtet haben.¹⁰

Richtiger Streit brach im Jahr 1803 unter den Reinacher Kirchenbesuchern aus. Dabei ging es um die Ehrenplätze in der Kirche. Seit mehr als 200 Jahren durfte der jeweilige Untervogt von Beinwil am See den zweiten Platz nach dem Untervogt von Reinach einnehmen. Die Menziker Ammänner wollten aber nun auf den zweiten Platz vorrücken und den Untervogt von „Böju“ auf den vierten Platz verschieben. Das liessen sich die wehrhaften Beinwiler aber nicht gefallen. Sie drohten damit, dass sie, falls ihm den Platz weggenommen werde, sich ab sofort nicht mehr an die angestammte Sitzordnung halten wollten. Bis jetzt waren die Sitzplätze nämlich nicht nur nach Geschlechtern getrennt, sondern auch nach den Dörfern. Die Beinwiler hatten sich bis anhin mit den hinteren Sitzreihen begnügt. Die Drohung, dass sich die „Böjler“ nicht mehr an diese Sitzordnung halten werden, wirkte und der Untervogt durfte seinen Platz behalten. (Kirche als politische Bühne: Gestern wie heute?)

3.3.4 Das Chorgericht im 17. Jahrhundert

Die Aufsicht über das kirchliche Leben hatte das Chorgericht.¹¹ Dieses urteilte vor allem über Fragen der Moral und der Glaubenstreue. Es wurde somit auch

¹⁰ Buhofer, *Geschichte der Pfarrei Reinach*.

¹¹ Pfister Willy, 1939, *Das Chorgericht des bernischen Aargaus im 17. Jahrhundert*. Aarau: Druckereigemeinschaft.

als Sittengericht oder Ehegericht bezeichnet. Die Pfarrei Reinach umfasste damals die drei Gemeinden Menziken, Reinach und Beinwil am See. Da aber nur ein Untervogt den Vorsitz haben konnte, entschied man sich für den aus Reinach. Dies passte natürlich den Beinwilern wieder überhaupt nicht. Die Aufgabe der eingesetzten „Ehegaumer“, wie diese auch ein wenig abfällig bezeichnet wurden, war es, in ihren Gemeinden zu beobachten, dass die eheliche Treue eingehalten wurde und auch nicht getanzt oder gekegelt wurde. Themen von Vergehen zu dieser Zeit waren hauptsächlich das Nichtausüben der christlichen Pflichten und Eheangelegenheiten. Daneben befasste sich das Chorgericht aber auch mit Vergehen wie: Schwören, Gotteslästerung, Fluchen, Teufelsbeschwörung, Versäumen der Predigt, Verachtung von Taufe und Abendmahl, Ungehorsam gegenüber den Eltern, Trunksucht, Müssiggang, Tanzen, das Tragen von üppigen Kleidern, Wucher, Sonntagsentheiligung, der Besuch von katholischen Kirchweihen, Fasnachtsbesuche, Spielsucht, Kegeln, Nachtruhestörung, Predigtstörung, aussereheliche Schwangerschaft, Tabakmissbrauch, üble Nachrede, Raufsucht und unfrommes Leben. Die Möglichkeit, einmal vor das Chorgericht zu kommen war also sehr gross. Neben Geldstrafen und Gefängnis, mussten die Beschuldigten auch vor dem Chorgericht oder gar vor versammelter Kirchgemeinde niederknien und Abbitte leisten. Ausnahmen wurden keine gemacht. So wurde sogar ein Achtjähriger wegen Fluchens auf dem Feld verurteilt und mit der Rute geschlagen.

Die Beinwiler waren nun wirklich keine Unschuldslämmer. Im Gemeindearchiv von Reinach befinden sich noch einige Chorgerichtsmanuale aus dieser Zeit. Zwei Fälle werde ich hier als Beispiele einfüge:

„Ruedi Haller der Fuhrmann ist in die Kefi erkannt worden weg synes grüslichen Schwerens uns dass er dem Klein Hans Haller syn Frauw mit der Schuflen zu Boden geschlagen hat (1626).“

„Ruedi Merz von Beinwil und Rudi Grob von Menziken werden bestraft von wegen das sy an ihrem hochzit zu spaat sind zur predigt kam (1617).“

Die Beinwiler waren vor allem bekannt für Schlägereien, Nachtruhestörung, unordentliches Verhalten und das heimliche organisieren von Festen, an denen getanzt wurde.

3.3.5 Die Herrnhuter in Beinwil am See¹²

Als im Jahr 1727 Graf Niklaus Ludwig von Zinzendorf die Herrnhuter Gemeinde gründete, verbreitete sich der neue protestantische Glaube recht schnell. Auch in Beinwil am See fand er bei einigen Einwohnern grossen Anklang. Als der Glaubensgründer 1757 auf seiner Durchreise nach Aarau kam, machten sich vier Beinwiler Männer auf in die heutige Kantonshauptstadt. Sie erhielten die Ehre einer persönlichen Unterredung mit dem Grafen von Zinzendorf. Der neue Glaube fand bei einigen Einwohnern von Beinwil am See wackere Anhänger. Bald schon wurden im Dorf Glaubensversammlungen abgehalten, an denen Einwohner aus der ganzen Hallwilerseeegend teilnahmen, ja sogar darüber hinaus. Diese Versammlungen galten bald als mustergültig und in der ganzen Schweiz wiesen die Zinzendorfer stolz auf die Zusammenkünfte in Beinwil am See hin. Besucher aus der ganzen Schweiz reisten an. Auch der damalige Prädikant in Reinach war den Glaubensbrüdern gegenüber gutmütig gestimmt. Solange diese weiterhin seine Predigten besuchten, hatte er keine Einwände gegen sie. Pfarrer Bernhard Blauner sah dies jedoch anders. Er empfand die Versammlungen und Erweckungen als Konkurrenz zu seinen Gottesdiensten. Der Streit konnte nur zögerlich beigelegt werden. Mit der Zeit schwächte sich die Bewegung jedoch ab. Obwohl vor dem 2. Weltkrieg nochmals ein kleiner Aufschwung kam, verlagerte sich später das Zentrum der Glaubensgemeinschaft nach Menziken.

3.3.6 Ein wehrhaftes Dorf mit schlechtem Ruf

In der Dorfgeschichte von Beinwil am See bin ich darauf gestossen, dass die Beinwiler schon immer ein wehrhaftes „Völkchen“ waren. Als die Schweiz unter napoleonischer Regierung stand, kam es auch im Wynen- und Seetal zu Unmuts-äusserungen gegen die französische Regierung. In dieser Zeit mussten viele Gemeinden französische Truppen einquartieren. Die Einwohner waren verpflichtet, diese zu versorgen und die Kosten dafür selber zu tragen. Das brachte nicht nur Unruhe, sondern auch hohe Ausgaben für die Dörfer mit sich. Einige Jungbürger aus Menziken, Reinach und Beinwil am See liessen sich aus diesem Unmut heraus nicht für den Militärdienst einschreiben. Dabei wurden sie von

¹² Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Seite 65.

ihren Vätern unterstützt. Erst als der Unterstatthalter persönlich die Rekrutierung durchführte, fügten sich die „Böjuer“.¹³

Die Bevölkerung war mit diesen französischen Bestimmungen also mehr als unzufrieden und das führte immer wieder zu Unruhen und Auflehnungen. Als dann in der Region Baden ein Aufstand losbrach, liessen sich einige Burschen aus Beinwil am See nicht mehr zurückhalten und zogen los, um sich an den Ausschreitungen zu beteiligen. Dabei galten die „Böjuer“ wohl als heftige Eiferer mit grossem Einsatz. Daraufhin wurden jedenfalls französische Truppen in die kleine Gemeinde gesandt und eine saftige Busse gegen sie erhoben.

Die Kriegssteuern, das Stellen von Soldaten für die französischen Kriegszüge und Missernten führten die Gemeinde schliesslich in die Armut. Als in England die mechanischen Spinnereien und Webereien den Betrieb aufnahmen, konnten viele Betriebe nicht mithalten. Zudem lag die Gemeinde etwas abseits von grossen Verkehrsrouten. Die Gemeinde verarmte vollends. Die Beinwiler wurden weitem als sehr arme Zeitgenossen bekannt. Ab dem Jahr 1830, nach dem Sturm durch die Freiämter auf Aarau, kam es zu Neuorganisationen innerhalb der Gemeindepolitik. An den nun neu abgehaltenen Gemeindeversammlungen wurde oft sehr heftig diskutiert. *Es kam zu Anfeindungen untereinander*, Wahlen und wieder plötzlichen Abwahlen. Die reicheren Herren, welche oft im Gemeinderat sassen, hatten Angst um ihr Vermögen und waren darauf bedacht, keine Entscheidungen für das Dorf zu fällen, welche sich negativ auf ihren Geldbeutel oder Geschäft auswirken würden.

Im Seetal wurden den jungen Frauen von einer Heirat mit einem Beinwiler abgeraten. Wenn sie es dennoch taten, so empfahl man ihnen, den Bettelsack doch gleich mit zu nehmen. Beinwil am See bekam durch die vielen Armen den Ruf, ein unterentwickeltes und hinterwäldlerisches Dorf zu sein. Es lastete der Vorwurf auf ihnen, zuwenig zu tun, um bessere Lebensbedingungen zu schaffen und aus den armen Verhältnissen heraus zu kommen. Da die Gemeinde zudem eher abgelegen war, wurden die Dorfbewohner zudem als eigenbrötlerisch und hinterwäldlerisch angesehen. Dieser Ruf lastet noch heute auf ihnen.

¹³ Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Seite 100.

Jakob Frey, ein Dichter und Schriftsteller, berichtet in der Zeitung „Echo vom Homberg“ vom 12. November 1924, über seine Jugenderinnerungen an Beinwil am See.¹⁴ Er beschrieb das Leben im Dorf vor 1850. Darin schrieb er:

*„Überhaupt lag über dem ganzen Dorf etwas, das seinem Ansehen und Emporkommen hinderlich schien. Was dieses Etwas war, wäre freilich nicht so leicht zu sagen gewesen. An dem blossen Namen <Beuel>, wie er mundartlich in der Gegend ausgesprochen wird, haftete ein eigener Missklang, der allein schon hinreichte, ein gewisses Achselzucken zu erregen. Der Beinwyler that persönlich besser daran, seinen Ursprung zu verheimlichen, wenn er unbehelligt bleiben wollte. Soviel war gewiss, jedes verständige Mädchen aus der Umgegend besann sich zweimal, bevor es sich nach Beinwyl einheirathete(...). Und nicht besser ging es den Beinwyler Töchtern, die eben so wenig nach aussen hin begehrt waren. Die gütige Natur hatte sie durchaus nicht stiefmütterlicher behandelt als die ihre Nachbarinnen rings um den See oder im benachbarten Wynenthale; vielmehr musste der unbefangene Beurteiler bekennen, dass sich viele Beinwylerinnen durch eine anmuthige Fülle ihrer Formen und durch eine frische, wie vom klaren Seeduft angehauchte Gesichtsfarbe merklich unter dem doch wirklich schönen Geschlechte dieser Landegend hervortaten. Gleichwohl priesen die jungen Burschen des oberen Wynenthales die ferner wohnenden Mädchen jenseits des Sees und sangen:
‘Z’Meischterschwande wohl äne am See,
Dert hani gar hübschi Maitli gseh.
I wett sie lieber as vo Beuel zwo,
Dert hätti mi Läbtig keini gnoh! ‘“*

3.3.7 Das Dorfwappen

In den meisten Darstellungen wird das Dorfwappen von Beinwil am See als eine Eckspitze dargestellt, welche von unten links nach oben rechts verläuft. Dies ist im Wappenbuch aus dem Jahr 1621 nach Christus als altes Symbol der Herren von Beinwil zu finden. Doch bereits in frühen Jahren hatte Beinwil am See ein eigenes Wappen.¹⁵

¹⁴ Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Seite 139.

¹⁵ Gautschi (1982), Seite 248.

Schon 1598 nach Christus wurde in der alten Wappenscheibe der kleinen Kapelle von Beinwil am See ein Wappenzeichen mit zwei Ruderern und einem Baum im Vordergrund dargestellt. 1811 liess die Gemeinde ein Siegel stechen. Auch dort sind zwei Fährmänner abgebildet. Auffallend an diesen Darstellungen ist, dass die beiden Ruderer sich zwar anschauen, aber jeder in eine andere Richtung rudert. Mit der Zeit korrigierte man auf den Stempeln der Gemeinde die Darstellungen so, dass die Ruderer nun nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander rudern. Einmal sitzen sie dabei noch immer einander gegenüber, ein anderes Mal haben sie hinter einander den Platz eingenommen.

Der Kunstmaler Paul Eichenberger erhielt im Jahr 1939 nach Christus den Auftrag, für die Schweizerische Landesausstellung eine neue Gemeindefahne zu erstellen. Er entschied sich für das alte Wappenzeichen der Herren von Beinwil.

Die „Böjuer“ übernahmen dann diese Darstellung als offizielles Dorfemblem im Jahr 1952.

Was es nun mit der alten Darstellung des Dorfwappens auf sich hat, ist leider nirgends nachzulesen. Dennoch finde ich es auffallend, wie treffend das Symbol für die Gemeinde ist. War man sich dessen bewusst und versuchte man deshalb das Bild vom „Gegeneinander“ ins „Miteinander“ zu verändern? Ganz so gerne hören es die Dorfbewohner jedenfalls nicht, wenn man von den unharmonischen Ruderern im alten Gemeindegewappen spricht. Vielleicht war diese Darstellung aber auch nur Zufall. Zum Schmunzeln bringt es mich trotzdem immer wieder.



3 Altes Gemeindegewappen



4 Stempel um 1915



5 Offizielles Dorfwappen

3.4 Vom Bau der Reformierten Kirche Beinwil am See

Im Jahre 1839 wurde der Bau des Schulhauses beschlossen. Da die alte Kapelle bereits sehr baufällig war, beschloss man noch während der Bauphase, den Gottesdienst und die Kinderlehre in das neue Schulhaus zu verlegen. Es wäre allerdings seltsam gewesen, wenn die Kirchenglocken weiterhin in der Kapelle geläutet hätten. So entschied man sich, einen kleinen Turm auf dem Schulhausdach zu errichten und da die Glocken aus dem entfernten Kapellchen unterzubringen. Eine Glocke, welche aus der Zeit der Reformation stammt, hängt noch heute dort. Diese wird jeweils am Jugendfestmorgen geläutet, damit die Dorfbewohner wissen, ob der Umzug durch das Dorf stattfindet oder nicht. Die andere Glocke wurde nach Aarau, an die Glockengiesserei Rüetschi verkauft. Wahrscheinlich wurde sie eingeschmolzen.

3.4.1. Ein erstes christliches Zentrum

Noch vor dem Bau der eigenen Kirche, Pfarrer Zimmerli war damals der Pfarrer in Reinach, lag einem Beinwiler Zigarrenfabrikanten das Seelenwohl der Dorfbewohner besonders am Herzen. Alfred Sager-Eichenberger hiess dieser Mann. Er suchte immer wieder Leute auf, welche seelisch nicht so gut „zwäg“ waren. Zwischendurch hielt er sogar Predigten in der Kapelle von Beinwil am See. Alfred übergab die Verantwortung für seine Fabrik schliesslich seinem Bruder und baute ein Haus, das „Christliche Erholungsheim Dankensberg“. 25 bis 30 Personen konnten darin aufgenommen werden. So kam es, dass er dort regelmässig für Beinwiler Dorfbewohner Andachten hielt und als Evangelisator kräftig wirkte. Dies tat er alles mit dem Einverständnis der Reformierten Landeskirche. Die Predigten hielt er aber immer zu anderen Zeiten als die Gottesdienste in der Kirche waren, denn er wollte den Pfarrern die Arbeit nicht wegnehmen.

Als Alfred Sager-Eichenberger im Alter nicht mehr in der Lage war, das Haus selber zu führen, übernahmen dies einige Diakonissen aus Brunwald. Als diese dann auch nicht mehr wirken konnten, wurde das Erholungsheim Dankensberg der Gemeinnützigen Gesellschaft Kulm verkauft, welche daraufhin eine Stiftung errichtete. Dies war der Grundstein für das heutige Altersheim Dankensberg.

Mit der Zeit kümmerte sich niemand mehr ernsthaft um die alte Kapelle, was bewirkte, dass diese immer baufälliger wurde. Man stand schliesslich vor der Frage, ob man sie einer totalen Renovation unterziehen oder abreißen lassen sollte. Am 8. Mai 1848 wurde das „Chäpeli“ schliesslich öffentlich für sFr. 201.-



6 Glasscheibe aus der Kapelle

wandte sich an einen Fachmann des Zürcher Landesmuseum. Dieser erwies sich als wahrer Könnner und er ersetzte auch das fehlende Bildchen in der rechten oberen Ecke mit viel Einfühlungsvermögen gegenüber der Aussagekraft des ehemaligen Künstlers. Die Scheibe zeigt den Fischzug des Petrus. Die beiden oberen Bilder haben Jona zum Thema. Die Tafel wird durch das ehemalige Gemeindegewappen von Beinwil am See ergänzt, welches zwei Ruderer in einem Boot zeigt. „Ein Ersamme Gmein Zu Beiwil Anno domini 159(8)“, lautet die Inschrift auf der Glasscheibe.

versteigert. Der neue Besitzer liess es abreißen. Das bekannte Glasgemälde, das sich in der Kapelle befand und welches vermutlich im Jahr 1598 von einem unbekanntem Künstler geschaffen wurde, war von der Versteigerung aus-geschlossen worden. Es sollte vorerst als Andenken an die alte Kapelle aufbewahrt werden. Der Zustand des Glasgemäldes war nicht mehr der Beste. Im Jahr 1921 nach Christus plante die reformierte Kirchgemeinde den Bau einer eigenen Kirche. Dabei sollte die alte Glasscheibe einen Ehrenplatz im neuen Gotteshaus bekommen. Zu diesem Zweck musste sie aber erst renoviert werden. Die Gemeinde

wandte sich an einen Fachmann des Zürcher Landesmuseum. Dieser erwies sich

3.4.2 Die Kirchgemeinde Beinwil am See wird gegründet

Durch den industriellen Aufschwung, Beinwil am See war in der Zwischenzeit als „Stumpendorf“ bekannt, erwies sich die Kirchgemeinde Reinach, Menziken,

Beinwil am See jetzt als zu gross. Menziken löste sich 1888 und bildete eine eigene Kirchgemeinde. Die Beinwiler blieben vorerst noch bei den Reinachern.

Im Jahr 1916 nach Christus wurde an der Kirchgemeindeversammlung beschlossen, eine zweite Pfarrstelle zu schaffen. Die Gemeinde war zu gross geworden und es war für den Pfarrer unmöglich, den Unterricht für die 143 Konfirmanden und die seelsorgerlichen Aufgaben alleine zu bewältigen. Für den ein Jahr später neu gewählte Pfarrer Arthur Jäggi wurde Beinwil am See als Wohnsitz bestimmt.

Zwei Jahre später stand eine Erweiterung des Reinacher Friedhofes an, oder Beinwil am See sei bereit, einen eigenen Friedhof auf Gemeindeboden anzulegen. Diese hiessen diesen Vorschlag der Reinacher gut und die Anlage wurde 1921 in „Böju“ fertiggestellt. Ein Jahr später wurde die Mietwohnung von Pfarrer Jäggi gekündigt und man fand in ganz Beinwil am See keine andere geeignete Unterkunft. Erst da begann man mit der Planung eines eigenen Pfarrhauses. Natürlich wäre es den Reinachern lieb gewesen, wenn sie sich nicht an den Kosten hätten beteiligt müssen, aber da sie ja noch eine Kirchgemeinde waren, wurde an der Kirchgemeindeversammlung genau dies beschlossen. Der Kostenvoranschlag löste aber derartige Meinungsverschiedenheiten aus, dass der Pfarrhausbau vorerst zurückgestellt wurde. Bis im Jahre 1923 der Bauer Erwin Halter 50 Aren Land für den Bau eines Pfarrhauses und später einer Kirche der reformierten Gemeinde schenkte. Die erklärte sich nun bereit, auf eigenen Kosten, für sFr. 66'000.- ein Pfarrhaus zu errichten. Die Reinacher waren damit einverstanden und sicherten den Beinwilern eine jährliche Zahlung von sFr. 3000.- zu, bis zur Gründung einer eigenen, selbstständigen Kirchgemeinde. Am 10. Mai 1931 stimmte die Kirchgemeindeversammlung dem Antrag zu und so wurde Beinwil am See im Jahr 1932 durch ein Dekret des Regierungsrates auch noch rechtlich als eigenständige Kirchgemeinde anerkannt.

3.4.3 Kampf um den Standort der Kirche

An der Kirchgemeindeversammlung Beinwil am See im Jahr 1933 wurde der Kirchenpflege der Auftrag zum Bau einer eigenen Kirche erteilt. Die stellte eine Baukommission zusammen, welche sofort mit der Planung begann. Aber bereits

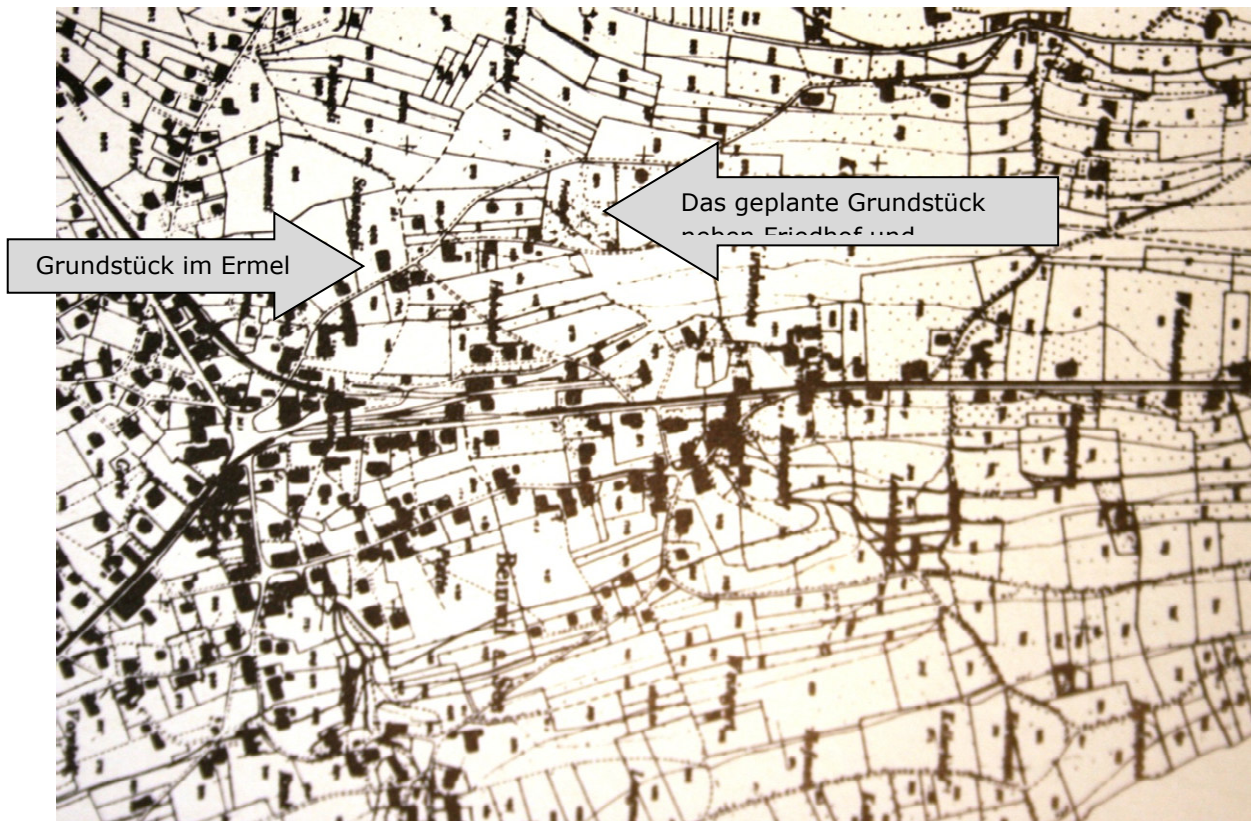
hier kam es zu *Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeinde*. Eine Gruppierung kam plötzlich mit der Idee, die Kirche nicht auf dem geplanten Grundstück neben dem Pfarrhaus und dem Friedhof zu errichten. Es war bekannt, dass der Baugrund schlecht war und zudem war das Landstück zu dieser Zeit noch ausserhalb des Dorfes. Der Weg zur Kirche war somit für einige Dorfbewohner recht weit. Viel lieber wäre ihnen eine Kirche im Dorf gewesen, und so schlugen sie ein Landstück an der Hombergstrasse, im sogenannten Ermel vor. Sie hatten bereits Abklärungen getroffen und der Bauer erklärte sich mit dem Verkauf



7 Die Kirche am möglichen Standort im Ermel, Gemälde von Paul Eichenberger, 1933

des Grundstückes einverstanden. Kaum wurde dies bekannt, hatten sie sFr. 12'000.- Spenden für den Kauf des Landes zusammen getragen. In der Baukommission liess sich die Mehrheit von den Argumenten überzeugen und so gab man dem Architekten Armin Meili aus Luzern den Auftrag, je ein Gutachten über die zwei verschiedenen möglichen Standorte zu erstellen. Mit diesen sollte endgültig geklärt werden, welcher Bauplatz sich besser eignen würde. Tatsächlich lobte der Architekt die geschenkte Bauparzelle für die schöne Lage, sprach sich aber dennoch für den Platz im Dorf aus. Dieser würde zudem nicht zu Mehrkosten durch den schlechten Baugrund führen (wie der andere Ort) und eine Kirche innerhalb der Gemeinde trage zur Verschönerung des Dorfbildes bei. Im

April 1933 empfahl die Baukommission mit 6:3 Stimmen den Bauplatz im Dorf. Dem schloss sich auch der Dorfpfarrer Arthur Jäggli an. Im Mai wurde dann zu einer Informationsveranstaltung eingeladen.



8 Beinwil am See 1933

Doch bereits vorher begann es im Dorf unruhig zu werden. Es gründete sich eine Bewegung welche „Der Untergrund“ oder „Die Dunkelmänner“ genannt wurden und sich für den zuerst vorgesehen Bauplatz einsetzte. Dieser Gruppe gehörten auch zwei Mitglieder der Baukommission an.

Vor dem Bauplatz ausserhalb des Dorfes befindet sich auch heute noch ein kleines Gehölz. Für die Befürworter des neuen Bauplatzes war dies ein gutes Argument, da es den Blick auf die Kirche verdecken könnte. Dem „Untergrund“ war dies allerdings bekannt und so kauften sie heimlich dieses Wäldchen, damit sie es notfalls roden könnten. Wir sehen, es wurde mit heftigen Bandagen um jede Stimme gekämpft. Es kam sogar so weit, dass sich die Einwohner untereinander nicht mehr grüssten und über Jahre hin zerstritten blieben.

Die Abstimmung an der Kirchgemeindeversammlung vom 13. Mai 1933 brachte dann ein überraschendes Ergebnis. Mit 264: 148 Stimmen sprach man sich für den ersten, geschenkten Bauplatz ausserhalb des Dorfes aus. Innerhalb der Baukommission kam es zu Rücktritten. Die verbleibende Baukommission stellte für die Kirchgemeindeversammlung im August desselben Jahres einen Wiedererwägungsantrag. Dennoch brachte die erneute Abstimmung ein Resultat, welches nur mit wenigen Stimmen vom ursprünglichen Ergebnis abwich. Der Standort blieb also ausserhalb des Dorfes.

Architekt Armin Meili gewann den Projektausschrieb und am 4. Juni 1934 wurde mit dem Aushub für den Kirchenbau begonnen. Aber auch hier kam es zu Schwierigkeiten. Den Beinwilern gefiel die rechteckige Form des grossen Kirchenfensters auf der Westseite der Kirche nicht. Einer grosszügigen Schenkung ist es zu verdanken, dass schliesslich auch dieses Problem gelöst wurde. Das Fenster hatte nun einen runden Oberbogen. Der bekannte Beinwiler Kunstmaler Paul Eichenberger stiftete daraufhin grosszügig die selbstgemalten Kirchenfenster für die Westseite der Kirche.

Am 14. September 1935 durften die Schüler aus Beinwil am See die Glocken aufziehen. Von diesem Ereignis berichtet ein Aufsatz vom leider bereits verstorbenen Samuel Sager. Ich darf diesen mit der Erlaubnis seiner Tochter im Anhang an meine Diplomarbeit beilegen.¹⁶

Eine Besonderheit stellt der Engel auf der Kirchturmspitze dar. Dieser, doch eher seltener gesehene Kirchturmschmuck wurde von einer Luzerner Kunstwerkstatt hergestellt.

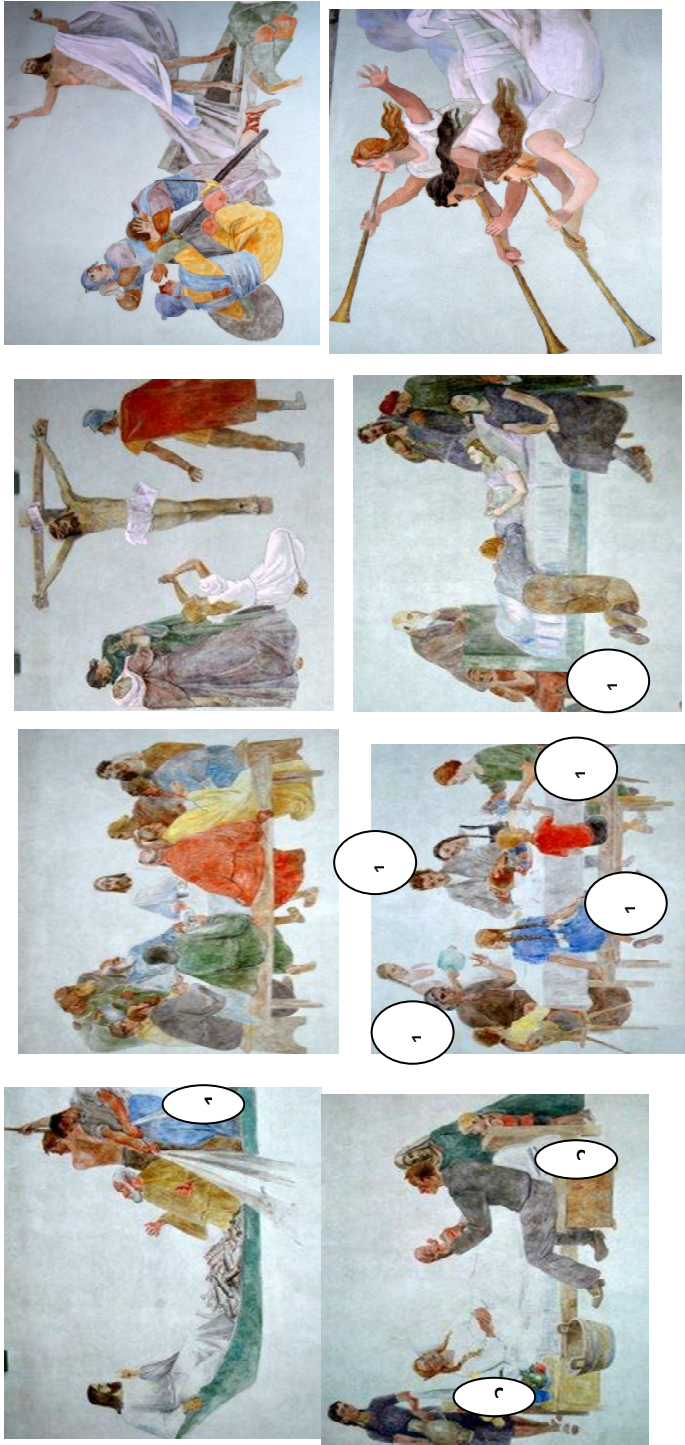
„Möge der seltene Kirchenschmuck viele Jahrzehnte unversehrt bewahrt werden in Wind und Wetter. Möge er wirken als Sinnesbild für die Worte: ‘Wachet auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne.’ Oder wie das Bibelwort: ‘Ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen.’“

Diese Worte sind als kleiner Auszug aus dem damaligen Bericht der Baukommission für die Nachwelt entnommen worden. Sie wurden als Zitat dem Engel in den Bauch gelegt. Dies entdeckte man allerdings erst bei der Renovation des Engels im Jahre 1985 nach Christus.

¹⁶ Der Aufsatz ist im Anhang unter Punkt 7.2 nachzulesen

Zusammen mit Eugen Maurer gestaltete Paul Eichenberger auch die grossen Wandbilder, welche sich über die ganze Nordseite des Kirchenschiffes ziehen. Darin ist die Bedeutung der Kirche im Leben des Menschen festgehalten. Darüber stehen Szenen aus dem Leben Jesus. Besonders dabei ist, dass für die Bilder Menschen aus Beinwil am See Modell standen. So wurde ihr Aussehen bis in die heutige Zeit festgehalten.

Momentan sind wir daran, die einzelnen Personen, welche Modell gestanden haben zu ermitteln. Darum ist es mir bereits möglich, einige Namen zu nennen. Leider sind fast alle Personen verstorben. Ich möchte die Namen jedoch hier festhalten, damit diese nicht verloren gehen. Auf der folgenden Seite sind die Bilder so abgebildet, wie sie in der Kirche zu betrachten sind.



9 Die Wandbilder auf der Nordseite im Kirchenschiff

- | | |
|--|---|
| 1. Alfred Eichenberger (Äufu Fredu) , aus dem Sand, Beinwil am See | 2. Hanni Widmer- Merz |
| 3. Ernst Wiederkehr (Holzbau), Eggelerbach, Beinwil am See | 4. Dörl Rösli- Eichenberger |
| 5. Richard Eichenberger | 6. Iva Gredinger- Eichenberger, Malans |
| 7. Herbert Eichenberger | 8. Lisette Bolliger- Eichenberger, Zürich |
| 9. Fred Eichenberger, Herisau | 10. Carmen Aeschbach- Eichenberger |
| 11. Helmut Eichenberger (Uruloge), Zürich | |
| 12. Frau Bauer, Gattin des Fabrikanten Bauer, Mutter von Heinrich und Hans | 14. Metzger Hirt, Hässigass, Beinwil am See |
| 13. Elisabeth Von Rohr- Eichenberger | 16. Elsy Zuber- Haller (Baugeschäft) |
| 15. Irma Gutscher- Sager, Altersheim Dankensberg, Beinwil am See | |



6. Bibliographie

6.1 Literatur

Kasper, Walter (2009). *Lexikon der Theologie und Kirche*. Freiburg im Preisgau: Herder GmbH

Gautschi, Karl (1982) *Von Rittern, Geistern und verborgenen Schätzen- Sagen aus dem Bezirk Kulm*. Menziken : Druckerei Baumann

Gautschi, Karl (1982). *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Menziken: Gemeinde Beinwil am See

Buhofer, Fritz (1929). *Geschichte der Pfarrei Reinach von der Reformation bis Ende der Berner Herrschaft 1798*. Verlag: Reformierte Kirchgemeinde Reinach

Pfister, Willy (1939). *Das Chorgericht des bernischen Aargaus im 17. Jahrhundert*. Aarau: Druckereigemeinschaft

(Hrsg.), Hans Dieter, Betz, (Hrsg.), Don S., Browning, (Hrsg.), Bernd, Janowski, (Hrsg.), Eberhard, Jüngel (2008). *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft* (4., vollständig neu bearb. Aufl.), Stuttgart: UTB

Fahlbusch, Erwin, Lochman, Jan M., Mbiti, John S. (1986). *Evangelisches Kirchenlexikon (EKL). Internationale Enzyklopädie. 5 Bände. 3., neu bearb. Aufl.*, Vandenhoeck & Ruprecht

Schütz, Christian (1988). *Praktisches Lexikon der Spiritualität*, Freiburg: Herderverlag

http://de.wikipedia.org/wiki/Aaronitischer_Segen, gefunden am 1.11.2012

6.2 Bilder

Titelseite: Eigene Aufnahme vom Februar 2012

1 *Karte von Beinwil am See*, circa 1892. Quelle: Schule Beinwil am See

2 *Ölgemälde von Gottlieb Merz*, 1917. Quelle: Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Beinwil am See

3 *Altes Gemeindewappen*. Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Menziken: Gemeinde Beinwil am See

4 *Stempel um 1915*. Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Menziken: Gemeinde Beinwil am See

5 *Offizielles Dorfwappen von Beinwil am See*. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Beinwil_am_See, gefunden am 5.11.2012

6 Die Glasscheibe von 1598 aus dem „Chäpeli“. Quelle: Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Beinwil am See

7 *Die Kirche am möglichen Standort im Ermel*, Gemälde von Paul Eichenberger, 1933. Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*.

Menziken: Gemeinde Beinwil am See

8 *Beinwil am See 1933*. Gautschi Karl, 1982, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*. Menziken: Gemeinde Beinwil am See

9 *Die Wandbilder auf der Nordseite im Kirchenschiff*. Quelle: Eigene Aufnahmen

7 *Gedenkstein*. Eigene Aufnahme 5. 11. 2012

7. Anhang

7.1 Die Beinwiler Sagen

Im Laufe der Zeit sind in Beinwil am See viele Sagen zustande gekommen. Einige haben, wie es bei Sagen so üblich ist, einen wahren Kern. Ob man den Volkserzählungen jedoch glauben will, bleibt dem Leser überlassen.

Sagen finde ich persönlich sehr spannend und lege sie deshalb gerne als Anlage meiner Diplomarbeit bei.

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen.

Das Heidenmätteli ¹⁷

„Als die Leute in unserer Gemeinde zum Christentum bekehrt wurden, mussten in Beinwil alle, die den neuen Glauben nicht annehmen wollten, das Dorf verlassen. Sie schlugen ihr Lager draussen im Wald auf.

Einer der letzten, die nicht zum christlichen Glauben übertraten, war der 'Heidenludi'. Auch seine Mutter, das 'Heidenmutterli', liess sich nicht bekehren. Die beiden bewohnten eine elende Hütte, die mitten auf einer von dichtem Tannenwald umsäumten Wiese stand. Diese erhielt den Namen 'Heidenmattli'. Es handelt sich um jene Lichtung, die man rechterhand der Kantonsstrasse Beinwil- Mosen sieht.

¹⁷ Gautschi, *Von Rittern, Geistern und verborgenen Schätzen- Sagen aus dem Bezirk Kulm*, Seite 72

Als der 'Heidenludi' seiner alten Mutter überdrüssig geworden war, tat er etwas überaus Heidnisches: Er legte sie lebendig in einen Sarg, den er zunagelte und bei seiner Hütte in die Erde vergrub.

Von der Grabstätte aber floss alsbald ein Bächlein den Hang hinunter. Sein Wasser sind die Tränen des 'Heidenmutterlis', das im finsternen Grab weint, bis der Tod es von seinen Leiden erlösen wird. Das Bächlein fliesst noch heute. Man nennt es 'Erdbrustbächlein'."

Die Schandmatt ¹⁸

„Als die Beinwiler noch katholisch waren, gingen viele nach Aesch zur Kirche. Dann mussten sie jeweils den langen Weg über Mosen um das obere Ende des Sees zurücklegen, um die Messe zu besuchen.

An einem Palmsonntag zog nun auch wieder einmal eine Schar junger Burschen aus Beinwil gegen Mosen. Aber nahe der Dorfgrenze warfen die übermütigen Jugendlichen die Palmen, die sich nach alter Tradition und wie es die Sitte verlangte, mit sich trugen, in einen Acker und begannen, allerlei Unfug zu treiben. Sie machten Spiele im Wald und entheiligten damit die Palmen. Und den Palmsonntag. Später erhielten alle die Strafe für ihr frevlerisches Tun. Die Matte aber, auf die die Burschen ihre Palmzweige schändlicherweise geworfen hatten, hiess fortan Schandmatte oder Schandacker.

Gar oft hat später ein Kind oder eine alte Frau an jener Stelle plötzlich einen Burschen gesehen, wie er mit Palmen auf den Schultern aus dem Gebüsch erschien. Noch heute kann es geschehen, dass ein Kind, das ahnungslos dem See entlang schreitet, von einem Mann, der ein Palmenzweiglein an seinen Hut gesteckt hat, erschreckt wird. Dann muss es schauen, dass es rasch unter Dach kommt, denn im selben Augenblick verfinstert sich der Himmel, und Regen oder Hagelschlosse fallen wie aus Schleusen hernieder."

Der Schatz in der Beinwiler Kapelle¹⁹

„Im Beinwiler Weingart stand früher eine Kapelle, die dann abgetragen wurde. In dieser Kapelle war ein Schatz verborgen.

¹⁸ Gautschi, *Beinwil am See; Das Dorf im Wandel der Zeit*, Seite 308

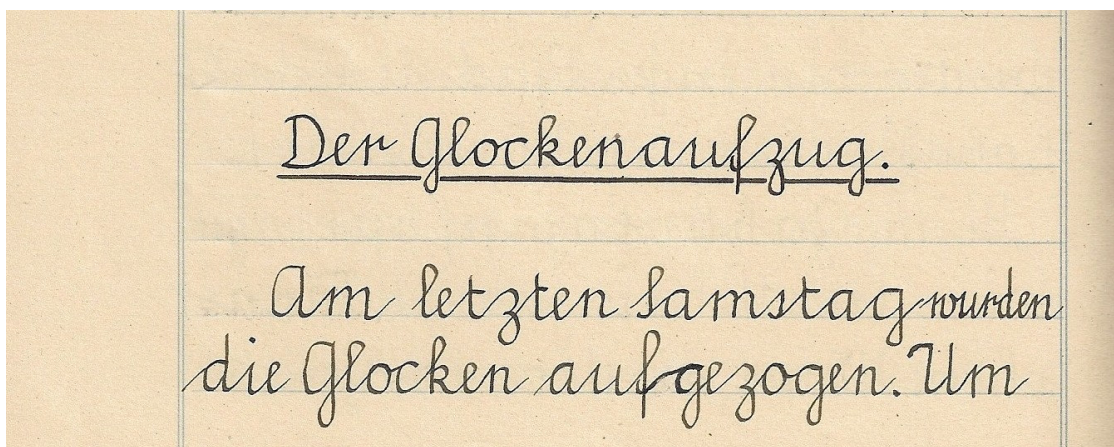
¹⁹ Kormuth, 1982, Seite 75

In alten Zeiten führte der Weg zum Bleuacker nördlich an der Kapelle vorbei. Durch den Untervogt Eichenberger wurde dann ein neues Strässchen angelegt, auf dem man auf der Südseite der Kapelle in die Bündten im Weingart gelangte. Grosse Steine wurden in den feuchten Boden gelegt, und das Wasser führte man notdürftig ab. Links und rechts des Wegleins pflanzte man Haselhecken. Viele Jahre lang war dieses sogenannte 'Gässli' nur schwer zu begehen. An Wassertümpeln mangelte es nicht, und die überhängenden Haselstauden peitschten den Leuten ins Gesicht.

Der enge Weg war ungemütlich und durchaus geeignet, den Beinwilern tüchtig Furcht einzujagen. Noch in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts berichtete ein Mann aus dem Unterhöfli, er habe, als er das 'Gässli' nachts beschritt, einen grossen, schwarzgekleideten Mann erblickt, der eine Wanne mit blinkenden Talern bei sich gehabt hätte.

In der Kapelle war ein Schatz versteckt, nämlich eben eine Wanne voll blanker Taler. Eine rote Frau, die von den Kindern des Dorfs gefürchtet wurde, hütete ihn. Der schwarze Mann war vermutlich ihr Helfer. Den Schatz zu heben, wäre vielleicht möglich gewesen. Noch im 19. Jahrhundert sollen Beinwiler mit einem geheimnisvollen Mann in Beromünster in Verbindung getreten sein. Dieser verstand sich auf den Umgang mit Geistern. Man nannte ihn 'Fürig'. Aber der Schatz blieb verborgen, bis die Kapelle zerstört wurde.

7.2 Der Aufsatz über den Glockenaufzug von Samuel Sager



Jetzt begann die Feier. Nun wurde das folgende Programm abgewickelt:

1. Kurze Begrüssung.
2. Gesang der Schüler.
3. Spr^{ch}en der Schüler.
4. Ansprache vom Herrn Pfarrer.
5. Gesang der Konfirmanden.
6. Gedicht von einem Kind.
7. Schlussgesang der Schüler.

Jetzt wurden die Glocken aufgezogen. Die Unterschule zog die zwei kleinen auf. Diese mochten sie sehr gut. Die oberen Klassen mussten schon fest ziehen. Allemal wenn eine Glocke halb oben war, blies die Musikgesellschaft ein

ein Uhr müsten alle Schüler auf dem Schulhausplatz versammelt sein. Bis alle da waren, wurde es über ein Uhr. Dann marschierten wir zur Kirche hinauf. Hier standen auf vier Wagen die fünf Glocken. Wir müsten um die Kirche herum marschieren um oben an die Mauer zu kommen. Unten an der Mauer stand eine Menge Leute. Ein gewaltiger Flaschenzug hing vom Turme herab. Jetzt befestigten sie die kleinste Glocke mit einem dicken Seil an dem Flaschenzuge. Bis alles fertig war, wurde es zwei Uhr.

Lied: Als alle fünf Glocken droben
waren, sagte Herr Bruder: „Alle
Schüler sollen sich köndlich der
Kirche sammeln ihr bekömt das
wohlverdiente Jobig, Mutsch,
Wurst und süsmost.“ Wir riefen:
Bravo! und gingen.

1-2